

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er scheint 18mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Monatlich 10 S., vierteljährlich 2.80 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 10 S., vierteljährlich 2.80 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 2.80 M. (ohne Befragsgebühr).
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 20 S., Ausland 40 S.,
die Restsaalpreise 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Versprecher:
Anzeigen und Abonnements: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

93 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 20. Februar 1915.

69. Jahrgang.

Die „braven“ Serben.

Oesterreich kündigt Vergeltung für jede völkerrechtswidrige Beschließung offener Städte durch Serbien an. — In Sofia finden serbenfeindliche Kundgebungen infolge des Bombenattentats statt.
Bedenkliche Gärung in Englisch-Indien.

Sozialdemokratische Umwertungen.

Jeder Tag bringt neue Belege für die Tatsache, daß von allen Parteien keine in ihren Grundfesten härter durch den Krieg erschüttert wird, als die sozialdemokratische. In allen Ländern die gleiche Erscheinung! Während in Rußland die offizielle Partei wiederholt in ihren Kundgebungen den Krieg als ein Strafgericht gegen das Barentum feiert und völlige Niederlage der russischen Heeresmacht ersehnt, muß ein Parteiführer ausgeschlossen werden, weil er sich in nationalistischer Weise für den Sieg der Truppen des Jaren einsetzt. In Frankreich hat die Vorankündigung für die internationale Tagung der russisch-französisch-englischen Sozialisten tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen den Partei- und Gewerkschaftsführern über den Beginn und das Ziel des Krieges angeregt. Hier überwiegt, im Gegensatz zu Rußland, die chauvinistisch-nationalistische Kriegsstimmung, für die auch die sozialdemokratischen Minister Sembat und Guesde eintreten. In England halten sich die Sozialisten, die für rückwärtschüssige Durchführung des Krieges sind, mit denen ungefähr die Wage, die ihren alten internationalen Friedensidealen nachgehen. In Italien ist die offizielle Partei gegen Einmischung in den Krieg, während ein winziger Bruchteil mit den Kriegsbehörden der bürgerlichen Parteien wettersert in dem Bemühen, das Ende der Neutralität herbeizuführen. In Deutschland geht das Gros der Partei jetzt offen gegen die Quertreiber vor, die durch ungeliebte Friedensfundgebungen den kriegsrischen Willen der Gesamtion zu erweichen bestrebt sind. Es läßt sich nicht leicht ein größeres Durcheinander der Meinungen und Urteile vorstellen, wie es gegenwärtig in den verschiedenen Parteilagern der Sozialdemokratie herrscht. Dabei muß natürlich die Idee von der einigenden, völkerverbindenden Sozialdemokratie vollständig in die Brüche gehen. Die sozialdemokratische Internationale hat gegenwärtig alle Daseinsberechtigung verloren. Das geht so weit, daß der sozialistische Minister Sembat auf der genannten französischen Vorversammlung emphatisch ausrief: „Die deutschen Sozialdemokraten protestieren nicht gegen die Verletzung der belgischen Neutralität, die ein Attentat auf das Recht bedeutet. Mit Deutschen, die das leugnen, verhandelt man nicht.“ Und auf der Londoner Sozialistenkonferenz wurde dann die so oft als starke Führerin der Internationale gefeierte deutsche Sozialdemokratie gebrandmarkt, weil sie im Existenzkampf Deutschlands entschlossen mit durchhält.

Wie wenig indessen alle diese Vorkommnisse die deutsche Sozialdemokratie in ihrer vaterländischen Haltung zu betreffen vermögen, beweist eine neue Veröffentlichung Wolfgang Heines in den „Sozialistischen Monatsheften“, worin er rückwärtschüssig für geschlossene Einheit der deutschen Nation während des Krieges eintritt. „Zur Abwehr der drohenden Gefahr muß jeder Herz und Hand bieten, am bereitesten der Sozialdemokrat. Denn für ihn sind die breiten Massen, die am meisten unter einer Niederlage leiden würden, Kern und Hoffnung des Volkes, die er nicht preisgeben darf.“ Heine plädiert für Einigkeit zwischen den Parteien und Klassen. „Die Einheit der Nation in diesem Kriege muß sich aber auch darin ausdrücken, daß alle Parteien der Regierung und dem Heer entschlossen zur Seite stehen. Die Regierung bedeutet in diesem Augenblick kein politisches Prinzip als das der Erhaltung unserer nationalen Existenz, das Heer das Mittel dazu. Jetzt handelt es sich allein um die praktische Aufgabe, Deutschland nicht vernichten zu lassen.“

Man weiß, daß der Abgeordnete Heine nicht als ein Einzelner so schreibt, sondern daß er die überwiegende Mehrheit seiner Partei und die Gesamtheit der sozialdemokratischen Gewerkschaften geschlossen hinter sich hat. Wenn darum können wir Deutsche mit Ruhe und Gelassen-

Amtl. öster.-ungar. Tagesbericht vom 19. Febr.

Wien, 19. Febr. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart unter dem 19. Febr., mittags: An der Front in Rußisch-Polen herrschte gestern lebhaftere Gesechsstätigkeit, da die Russen zur Verschleierung von Bewegungen hinter der Gesechsstlinie ihre Artillerie und Infanteriefire verführten. Hieraus entwickelten sich in mehreren Abschnitten Gesechsstaktionen, die zur Vertreibung vorgeschobener russischer Abteilungen führten.

In Westgalizien gingen Teile unserer Gesechsstfront zum Angriff über und nahmen einige Vorstellungen der feindlichen Schützengruppen. In ihrem Gesechsstabschnitt erklärten die Tiroler Kaiserjäger in überroßendem Eifer eine vom Gegner seit Wochen besetzte und mit Hindernissen umgebene Ortschaft und nahmen 300 Mann gefangen.

Die Kämpfe in den Karpathen werden mit großer Hartnäckigkeit weitergeführt. Nördlich Radworna und Kolomea wiesen unsere Truppen Vorstöße der Russen unter großen Verlusten des Gegners zurück. Die Kämpfe nehmen an Heftigkeit zu.

Am südlichen Kriegsschauplatz haben die Serben in letzter Zeit wiederholt offene Städte an unserer Grenze mit Geschütz beschossen; so wurden am Semlin am 10. Febr. ca. 100 Schüsse aus schwerem Geschütz abgegeben. Hierdurch wurden mehrere Gebäude, darunter das Hauptpostgebäude beschädigt, Zivilpersonen verwundet, auch zwei Kinder getötet. Am 17. Febr. wurde Mitrowitz beschossen. Das Kommando der Balkanfrontkräfte hat hierauf Beschwerde über schweres Geschütz kurze Zeit bombardieren lassen und durch einen Parlamentär den Oberkommandierenden verständigt, daß in Zukunft jede Beschließung einer offenen Stadt mit einem gleichen Bombardement beantwortet werden wird.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

heit das Durcheinander der Meinungen in den sozialdemokratischen Parteilagern der uns feindlichen und der neutralen Länder verfolgen. Die deutsche Sozialdemokratie steht in diesem Kriege fest zu Rufer und Reich. „Noch nie ist Deutschland geschlagen worden, wenn es einig war.“

Schwierigkeiten in England.

Haag, 19. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Angeichts der durch den Unterseebootskrieg hervorgerufenen größeren Gefahren hat der Verband der holländischen Seeleute eine erhebliche Lohnerhöhung für die Matrosen verlangt. Nach längeren Verhandlungen hat die Vereinigung holländischer Reedereien heute eine Lohnerhöhung um 16 Prozent bewilligt. — Auch in den Kreisen der englischen Handelsmarine haben jetzt derartige Forderungen eingelegt. Einer Privatdepesche der „Times“ zufolge sind 5000 Londoner Dockarbeiter mit dem Ersuchen um eine Lohnerhöhung von 18 Prozent an ihre Schiffs-eigener herangetreten. Die Dockarbeiter verlangen die gleichzeitige Einführung einer viertägigen Arbeitswoche. Da die Forderungen nicht sofort bewilligt wurden, sind die Dockarbeiter in den Ausstand getreten. — In Liverpool beschäftigt 15 000 Dockarbeiter wegen Nichtbewilligung ihrer Lohnforderung die Arbeit einzustellen. Der Verband der englischen Seeleute droht, falls nicht eine durchgreifende Lohnerhöhung von 15 Pro-

zent bewilligt wird, ebenfalls mit dem Ausstand. — Die „Financial News“ berechnen die von den Bergarbeitern, Eisenbahnangestellten, Dockarbeitern und Seeleuten gestellten Lohnforderungen auf 10 Millionen Mark.

Der Seebetrug Englands.

Rotterdam, 19. Febr. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Wie der „N. N. C.“ aus London erfährt, ist von der britischen Admiralität allgemein die Nachahmung aller neutralen Schutzmaßnahmen den Schiffsfahrern angeordnet worden. — Der englische Dampfer „Nelson“ ist seit drei Tagen überfällig.

Die zerrissenen Kabel.

Genève, 19. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

„Republique“ meldet aus Paris: Die französische Kabelgesellschaft teilt mit, daß (wie gemeldet wurde) die beiden Kabel zwischen Frankreich und Amerika, etwa 400 Kilometer von Brest, gerissen seien. Um beunruhigenden Gerüchten entgegenzutreten, nach denen die Kabel von deutschen Schiffen durchschnitten seien, erklärt die Kabelgesellschaft, das Reißen der Kabel sei auf einen Zufall zurückzuführen. (?) Die Ausbesserung werde in einer Woche beendet sein.

Seh'n Sie, das ist ein Geschäft.

London, 19. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Nach Meldung des „Daily Telegraph“ hat der Statist aufzule die Ausfuhr der Vereinigten Staaten an Kriegsmaterial im Dezember gegen das Vorjahr um 17 200 405 £ zugenommen. Die hauptsächlichsten Käufer waren England, Frankreich und Rußland.

Austausch Schwerverwundeter zwischen Deutschland und England.

Berlin, 19. Febr. (Amtl. Wolff-Tele.)

Der Austausch der Schwerverwundeten Deutschen und Engländer hat am 15. und 16. Febr. stattgefunden. Die niederländische Regierung hatte in entgegenkommender Weise ihr Notes Kreuzpersonal und ihre Lazarettzüge zur Verfügung gestellt. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, daß sowohl die zurückgekehrten Deutschen, wie auch die abgereisten Engländer einmüßig erklärt haben, daß ihre Behandlung in Deutschland bzw. in England in jeder Beziehung einwandfrei gewesen ist. Der in der Unterhausdebatte vom 15. Februar von dem Minister Churchill der deutschen Regierung gemachte Vorwurf, daß ihre Zustimmung zu dem Austausch zu spät abgegeben worden sei, trifft nicht zu. Deutschland hat bereits vor mehreren Monaten sein grundsätzliches Einverständnis in dieser Frage erklärt. Der Termin des Austauschs (15. und 16. Febr.) ist dann sogleich festgelegt und der englischen Regierung übermittelt worden, als deren Vorbehalt hier eingegangen war. — Der Austausch der Schwerverwundeten Franzosen kann leider noch nicht stattfinden, da die Zustimmung Frankreichs immer noch ausbleibt.

Paris ohne Kohlen und Licht.

Paris, 19. Febr. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Die „Nouvelle République“ meldet aus Paris: Die Kohlennot in Paris wird immer größer; die Preise steigen fortwährend. Die neuerliche Verschärfung der Maßregeln wegen Verdunkelung der Stadt wurden durch das Erscheinen von drei Luftschiffen über Arcueil, 40 km. westlich Paris, hervorgerufen. Die Militärbehörde ließ sofort jegliche Beleuchtung der Stadt unterbrechen.

Zur Besetzung von Tschernowiz.

Berlin, 19. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagbl.“, Dr. Michael Langer, meldet aus Wladiwostok in Siebenbürgen: Die 1. und 2. Patrouillen, die schon am Mittwoch in Tschernowiz eintrafen, brachten dort in Erfahrung, daß die sich zurückziehenden Russen auf dem Zwickauer Bergbereich vor Tschernowiz Geschütze aufgestellt hatten, um beim Einzug der Untrigen die Stadt zu bombardieren. Aus diesem Grunde setzten die Truppen über den Fluß, westlich von Tschernowiz, und zogen von Norden in die Stadt um 6 Uhr abends kampfstill ein, nachdem der Belag

fluchtartig seine Stellungen am Bucakser Berge aufgegeben hatte und gegen die russische Grenze abgegangen war. Das Pruththal ist von der Mündung bis zum Austritt auf rumänisches Gebiet vom Feinde gesäubert.

Besteuerung der toten Hand in Rußland.

Petersburg, 19. Febr. (Tel. Cir. Brst.) Der Gehilfe des Finanzministers kündigt der „Tr. Stg.“ zufolge in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Slovo“ eine Kriegsteuer auf Klostervermögen an, die 100 bis 210 Millionen Rubel bringen soll.

Serbeneindliche Kundgebungen in Sofia.

Wien, 19. Febr. (Tel. Cir. Bln.) Gestern fanden in Sofia große Kundgebungen statt. Vor der serbischen Gesandtschaft sammelte sich eine große Menschenmenge an, die gegen Serbien demonstrierte. Es wurden Rufe laut: „Nieder mit den Mördern!“ Vor der österreichisch-ungarischen und deutschen Gesandtschaft erschien ein imposanter Aufzug, aus dessen Reihen „Die Wacht am Rhein“ und „Gott erhalte Franz den Kaiser“ gesungen und Hosierte ausgebracht wurden. Die Fenster des montenegrinischen Konsuls wurden eingeschlagen. Das russische Gesandtschaftspalais wird von einem polizeilichen Kordon bewacht. — Der Minister Paschitsch hat in den letzten Tagen abermals einen Vorschlag, den Frieden zu erhalten, in Sofia unterbreitet. Die bulgarische Regierung habe jedoch alle serbischen Vorschläge abgelehnt und erklärt, sich in der bulgarisch-mazedonischen Frage nicht zu unterwerfen.

Dr. v. Streit griechischer Gesandter in Konstantinopel.

Wien, 19. Febr. (Tel. Cir. Bln.) Der frühere griechische Minister des Auswärtigen, Dr. v. Streit, wurde zum Gesandten in Konstantinopel ernannt.

Bedenkliche Vorkommnisse in Indien.

Konstantinopel, 19. Febr. (Fig. Tel. Cir. Bln.) In Rawalpindi in Nordindien haben Angehörige der Afribis, Bessis und Sekafis die englische Befestigung überfallen, viele Leute getötet und die Kaserne niedergebrannt. Die Engländer fürchten, etwas gegen diese Stämme zu unternehmen, weil sie einen Aufstand der Bevölkerung von Nordwestindien befürchten. Sie haben zu solchen Befürchtungen um so mehr Anlaß, als, wie hierher berichtet wird, jüngst ein Bataillon Sikhs nach Barikatan geschickt ist, um mit den Afghanen gemeinsame Sache zu machen. Deutlich wirkt es auch, daß es kürzlich dem indischen Geheimkomitee gelungen ist, unbemerkt in den Palast des Vizekönigs einzudringen und dort 30 000 Rupien zu entwenden.

4621 deutsche Gefangene in Japan.

Tokio, 19. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Amtlich wird bekanntgegeben, daß nun die letzten Kriegsgefangenen aus Tsinan in Japan eingetroffen sind, so daß insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande sind. Zwei Offiziere und 110 Mann werden an England zur Internierung in Hongkong „überlassen“.

Zur Haferfrage.

Berlin, 19. Febr. (Amtlich.) Vielfach ist die irrige Auffassung hervorgetreten, daß der Zentralstelle für Beschaffung der Verpflegung des Heeres durch die Bundesratsverordnung vom 13. Febr. die Aufgabe übertragen worden sei, einzelnen Pferdebesitzern zur Fütterung ihrer Tiere die erforderliche Mindestmenge Hafer abzugeben. Demgegenüber wird darauf hingewiesen,

daß die Zentralstelle nach § 22 der genannten Verordnung Hafer außer an die Heeres- und Marineverwaltung und die vom Reichslangler besonders zugelassenen Stellen (Beförden) nur an Kommunalverbände abgeben darf. Die Kommunalverbände haben nach § 23 der Verordnung innerhalb ihrer Bezirke den erforderlichen Ausgleich zwischen den einzelnen Pferdehaltern und landwirtschaftlichen Betrieben herbeizuführen. Hierzu können sie die in dem Bezirk noch verfügbaren Haferbestände gemäß § 8 Abs. 3 der Verordnung sofort in Anspruch nehmen. Reichen diese Vorräte zur Deckung des Mindestbedarfs an Futter und Saatgut (§ 4, Abs. 3a und b, § 8, Abs. 2a und b) nicht, ist ihre Ergänzung von dem Kommunalverband bei der Zentralstelle schriftlich zu beantragen. Als Kommunalverbände gelten in Preußen Städte und Landkreise, in den übrigen Bundesstaaten die von den Landesregierungen bezeichneten, entsprechenden öffentlichen Verbände. Ob und in welchem Umfang die Zentralstelle den an sie herantretenden Ansprüchen wird entsprechen können, läßt sich vor Abschluß der Vorraterhebung vom 1. Februar noch nicht übersehen. Für die Uebergangszeit steht ihr für das ganze Reichsgebiet nur die von der Heeresverwaltung freigegebene Menge von rund 36 000 To. zur Verfügung.

Spaziergänge durch Lille.

Eine deutsche Stadt in Frankreich

(Von unserem mit Genehmigung des Großen Generalstabs zur Westarmee entsandten Kriegsberichterstatter.)

Deutsches Großes Hauptquartier, 15. Febr. (oklen.)

Am liebsten würde ich nur von Rußel sprechen. So nennen die Blamen die reiche Stadt Lille, die Hauptstadt des Norddepartements, die ja auch noch wechselnden Schicksalen erst zweihundert Jahre zu Frankreich gehört. Raum zwei bis drei Wochen von der Front entfernt hat sich Lille seit der Zeit seiner Besetzung durch die Deutschen zu einer lebenswichtigen deutschen Stadt entwickelt, in welcher sogar binnen Monatsfrist das erste deutsche Theater eröffnet werden soll. In dem neuen Opernhaus gegenüber den Ruinen der Rue Faidherbe sollen deutsche Dichter und deutsche Komponisten zu Worte kommen. So wird die deutsche Kunst mitten im Kriegesgetöse von einer französischen Kunststätte Besitz ergreifen, welche vollkommen unverändert inmitten zerstörter Paläste immer davon erzählen wird, wie glänzend und trefflicher deutsche Kanoniere schießen. „Theatre Municipal“ prangt über den großen Bogenfenstern des ersten Stockwerkes. Wir werden uns rasch gewöhnen, Stadttheater zu sagen. Vielleicht kommt auch bald diese Aufschrift an das Gebäude, sobald nur der erste deutsche Theaterzettel die Eingangstüren des Opernhauses flankiert.

Mit welcher wunderbaren Gedanken schwebt man durch die Straßen dieser Stadt, die ihren großen Aufschwung einst unter österreichischer Herrschaft genommen hat, als Erzherzog Albrecht, der Schwiegersohn des zweiten Philipps von Spanien, Regent in Flandern war. Und gerade mitten in der Stadt, auf dem großen Platz erhebt sich eine Säule, welche eine Göttin trägt, errichtet zur Erinnerung an das Bombardement der Stadt durch die Oesterreicher im Jahre 1792. Der Platz zeigt so recht das Getriebe einer großen deutschen Garnisonstadt. Das große Café Bellevue, das innen von Gold und Marmor funkelt, ist bis auf wenige Plätze, die Stummischlöße einiger älteren Bürger von Lille, mit deutschen Offizieren und Beamten besetzt. Man sitzt hier beim Glas Mägen oder beim „Schwarzen“, wie in der Heimat, und liest die Zeitung. „Jumelt die „Münche“, aber auch die „Wiesbadener Zeitung“ kommt nach Lille. Drei Tage lang war das Café sehr gesperrt; der französische Besitzer hatte die Sperrstunde um 11 Uhr nachts überschritten, und die Strafe der deutschen Kommandantur folgte sofort auf dem Fuße. Die französischen Kellner haben sich schon an die deutschen Bekleidungen gewöhnt, und wenn sie das Glas Bier bringen, hört man bereits „Bitte, ein Münch“ oder „Bitte, hier Glas Bier“.

Ueber den Platz verkehren verschiedene Linien der elektrischen Straßenbahn, auf welchen der deutsche Soldat natürlich nichts zahlt. Zahlreiche Kraftwagen und die Wagen unterirdischer Form, mit welchen die Offiziere von der Front kommen oder aus dem Stappengebiet, haben ihren Standplatz neben der Siegesgöttin. Landsturmjäger patrouillieren mit aufgespanntem Seitengewehr zwischen dem promenierenden Publikum.

Zum Spazierengehen scheinen die Viller und ihre Frauen sehr viel Zeit zu haben. Es ist, als wenn sie noch immer die frische Luft genießen möchten, die sie während des Bombardements in den Otoberbergen mit dummer Kellerluft vertauschen mußten. Die weibliche Jugend ist in der Mehrheit auf diesen Spaziergängen. Die lässliche und die reine Schönheit wandern hier neben einander. An den eleganten Geschäften der Rue nationale vorbei flutet die Menge; die Damen oft elegant, als wollten sie die Mode von Paris verkörpern. Manches schöne Mädchen an der Seite der Mutter, nur wenige junge Frauen im Witwenkleider. Zwischen ihnen drängen sich mit lautem aufdringlichem Geplapper, ohne Hut, mit onduliertem Haar hunderte geschminkte Dirnen, die „Viller Gefahr“, wie ein deutscher Regimentsarzt dieses französische Amazonenkorps so bezeichnend titulierte. Um 9 Uhr abends mühen sie, wie alle Einwohner Lilles, die Straßen verlassen haben; dann tauchen sie über im grellen Licht der Bars und Schankwirtschaften auf oder draußen hinter den Wällen der Stadt.

In den belebten Geschäftsräumen kreischen die Zeitungsblätter „Bulletin de Lille“, und die Einzelblätter reihen tragen die noch leuchtenden Blätter aus der Hand. Es war eine kluge Idee des Gouvernements, an der Spitze dieses Tagesjournals die Namen der französischen Gefangenen aus dem Norddepartement zu veröffentlichen. Alle älteren Leute, Frauen, Kinder, alle laufen das Bulletin und verschlingen mit den Augen die Namensliste. Ob der Bruder, der Sohn unter den Gefangenen ist? Ich glaubte immer, wenn ich ein Auge der Lesenden froh aufleuchten sah, daß sie den Namen eines Verwandten oder Bekannten gefunden haben müssen. Denn jetzt, nachdem sie die Deutschen kennen gelernt haben, dürfen sie es nur als einen Trost empfinden, wenn ihre Angehörigen in deutscher Gefangenschaft sind.

Neben den Männern rufen Frauen die „Gazette des Ardennes“ aus, ein von deutschen Händen vortrefflich geleitetes Nachrichtenblatt. Neben den Bulletins der deutschen Heeresleitung erscheinen die offiziellen Berichte des französischen Kriegsministeriums und interessante Notizen aus französischen Blättern, und im Heftleton erneuern die Franzosen die Bekanntschaft mit jener Novelle des Alons Daudet „Die Belagerung von Berlin“, in der ein alter kranker General anno 1870 durch falsche Berichte seiner Verwandten über den französischen Vormarsch auf Berlin getäuscht wird, bis die Deutschen unter seinen Fenstern in Paris einziehen.

Zwischen den französischen Geschäften tauchen auch schon zahlreiche deutsche Läden auf. Im Schaufenster des Nordbahnhofs — so steht es groß und deutlich über dem Tor des Bahnhofes — werden deutsche Zeitungen und Zigarren verkauft. Ueber einen dieser Verkaufstände hat die Anhalterin, ein sechzehnjähriges, hübsches schwarzes Mädchen aus einem kleinen Orte Galziens „Oesterreichische Marktebenerin“ geschrieben und die Aufschrift zieht wie das Jüngferlein die deutschen Bundesbrüder immer an.

In einer stillen Straße flattert neben einer deutschen auch die schwarze Fahne, und eine Tafel: „Deutsches österreichisches Restaurant“ ladet in eine schlichte Gaststube. Die Witwe eines Bildhauers, eine Wienerin, sorgt hier mit Herzengüte für ihre feldarauen Gäste.

In der Rue Faidherbe gibt es ein großes deutsches Zigarrengeschäft. Aber nicht das einzige in Lille. Ich sah auch in anderen Straßen welche, elegant wie nur irgendwo. Dessertgeschäfte, Konfektbäckereien, eine Uniformschneiderei, Geschäfte für Ausstattungsgegenstände u. a. stehen in deutschem Betrieb. An den Fenstern der Patisterie Meert schlürfen junge Offiziere den Mokka und zur Pause geht man in die Café-Conditorie „Zur Marquise von Seignin“. Die Kellnerinnen sind zwar dort etwas hochmütig, sie blinzeln die deutschen Gäste über die Köpfe an; dafür wird die Bekanntschaft mit dem Koffelstücken eine umso angenehme, und durch die großen Scheiben des Cafésalons im ersten Stock blickt man auf ein buntes, anregendes Straßenbild. Feldküchen, denen Reiter vorangaloppieren, raseln neben der Straßenbahn einher. Die Polizei von Lille, welche den Stöbel abgelegt hat, wandert neben den deutschen Landsturmmännern. Diese tragen eine Polizei-Brille am Arm. Wenn ein deutscher General vorübergeht, dann salutieren die französischen Wachleute besonders stramm. Sie haben schon viel von den Deutschen gelernt.

Eine lange Kolonne von Kindern, alle in Trauer, erweckt in diesem Lebenswurm, frischen Bild ein schmerzliches Gefühl. Waisen! Die zehn- bis zwölffährigen Mädchen, alle mit breiten schwarzen Filzhüten und schwarzen Mänteln führen je zwei ein kleineres, kaum fünfjähriges Waisenkind. Zwei junge Französinen, die vor wenigen Monaten noch von den Verbunden französischer Offiziere umschmeichelt waren, tragen nationale Kokarden

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 21 der „Horen“ enthält: „Wir und das Ausland“, von Prof. Dr. Paul Hensel. „Die Zukunft unseres Christentums“, von Dr. Hans Landsberg. „Brüder“, Erzählung von A. Bahr. „Deutschlands Schmiede“, von Max Krell. „Des Kriegers Braut“, von Dr. von Gneiss. „Hilberbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familienalters. „Lustige Ede“.

Eva Johanna.

Roman von Arthur Berner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.)

(52. Fortsetzung.)

„Ich habe die Bräuen hinter mir alle verbrannt. Jetzt gibt es kein Trennendes mehr zwischen uns. Ich geh' von hier fort. Ich habe in England die Vertretung unseres Hauses übernommen. In Liverpool. Dort kennt mich niemand. Dort weiß niemand von dem Unstich, das hier über uns hinweggegangen ist. Damit fällt jeder Grund deiner Weigerung fort. Jetzt wirst du mein. Jetzt mußt du ja sagen, denn ich will es.“

Und da er es wollte, so sagte sie „Ja“. Der Zufall aber, dieser Zufall, der die Poesie des Lebens bedeutet, wollte es, daß gerade an diesem Tage Frau Rennow herunter kam auf den Fleminghof. Etwas gerührt Peterliches lag in ihrem Wesen. „Mein Kind“, sagte sie und sah sie liebevoll Lauras Hand. „Mein Sohn hat schweres Leid über Sie gebracht. Er hat Ihnen gegenüber eine große, schwere Schuld auf sich geladen. Heute... er hat lange mit sich selber gekämpft, liebte Laura, aber endlich hat er doch den Sieg über sich selber errungen... heute ist er so weit, kein Unrecht gegen Sie zu machen zu wollen. Er... er bittet Sie durch mich um Ihre Hand. Welche Antwort kann ich ihm geben?“

Und da, da führte Laura Wendland die alte Frau hinaus auf die Terrasse und sagte, auf Helm zeigend: „Meine

Antwort ist hier. Ich habe mich eben diesem Manne verlobt. Er ist es, den ich liebe.“

Da sagte Frau Rennow kein Wort mehr. Das Schwerkste war an ihrem Sohn vorübergegangen, das Opfer seines Stolzes. Und sie brückte beiden die Hand und freute sich des Bewusstseins ihres selbsterlösten Glüdes.

Auch Wolf Rennow atmete auf. Er wußte, er hätte unsagbar gelitten, wäre Laura Wendland sein Weib geworden. Er trug das Bild einer andern im Herzen. Eva Johannas Bild. Denn merkwürdigerweise hatte sich der Eindruck Eva Johannas bei ihm, während seiner Träume, während seines Denkens und Sinnens und Gräbelns, zur Liebe verdichtet.

In jener seltsamen, freudig entsetzten Liebe, die ihm bisher ein Fremdes, ganz Unverständliches, Unbegreifliches, gewesen war, und die jetzt zu fühlen ihm sah war, denn nun war sie ihm ja der Beweis, daß er wirklich ein anderer geworden war.

Ein ganz anderer, ihm rätselhaft Fremder. Sich selbst ein Problem.

Und so gingen die Tage dahin. Glückliche Tage. Kurze, flüchtige, schnell dahineilende Tage. Denn nichts fliegt so schnell, wie das Glück.

Wolf war für Monate zur Erholung nach dem Süden geschickt worden. Erst wenn er völlig gekräftigt zurückkehrte, sollte er sich neben einem tüchtigen Verwalter der Bewirtschaftung Rennnows widmen.

Lauras Hochzeit war in aller Stille begangen worden. Am selben Tage noch waren die beiden nach England gefahren und von dort aus kamen Postkarten und Briefe, des reinen und klüglichen Glückes voll.

„Und wir?“ fragte Karl Fleming tagtäglich Eva Johanna.

Sie aber lächelte. „Ach nicht“, sagte sie. Und immer war es ein anderer Grund, den sie angab. Jedem aber merkte man an, daß es nicht der richtige war, denn sie lächelte bei jedem so, das man sehen mußte, wie wenig ernst es ihr gerade mit diesem Grunde war. Den aber, daß erst das Trauerjahr um sein sollte, ließ er nicht gelten, obwohl gerade dieser der richtige war.

„Aber nicht einen Tag länger, das merke dir“, sagte er. „Am Jahrestage des Todes, oder spätestens den Tag darauf, bist du mein Weib.“

„Wenn du mich dann noch willst“, sagte sie, „dann bin ich bereit.“

Und von da an war das ihr Stücken, ihre stehende Phrase.

„Wenn du mich dann noch willst.“

Und je näher der Tag kam, um so fröhlicher wurde sie.

Auch gegen das Aufgebot hatte sie nicht. Gar nichts.

„Durch das Aufgebot bist du ja noch nicht gebunden.“ Und immer neckte und neckte sie ihn nur damit, so daß er manchmal förmlich verzweifelte wurde. Und dann trat sie wie ein Kind, das Verzeihung erbittet, zu ihm hin und spitzte ihren kleinen, süßen Mund und reichte ihm wie verlangend ihre kirchroten, halb geöffneten Lippen dar und sagte nur: „Küsse mich, denn wer weiß, ob du mich dann noch küssen wirst.“

Und da, da ging er einmal ganz gründlich auf ihr Spiel ein. „Ja“, sagte er, „wer weiß, ob ich dich noch jemals so küssen werde, und da ich nicht weiß, so werd' ich mich heut' dafür schadlos halten“, und er küßte sie so, daß ihr vor Küssen und Lachen und sich ihm Endwinden-weißen, beinahe der Atem verging.

Natürlich vergaßen sie über ihre Liebe auch ihre Pflichten nicht. Und dieser Pflichten gab es bei dem großen Komplex ihrer Güter gar viele. Namentlich Eva Johanna durfte die Hände nicht müßig in den Schoß legen. Er half ihr natürlich, sie aber wollte von viel Hilfe nichts wissen.

„Um Gotteswillen, vernachlässige nur dein Gut nicht darüber, und alles, was er ihr an Verbesserungen für den Fleminghof verschickte, wollte sie erst von ihm, auf dem Rabenbof, durchgeführt sehen.

„Darum? Wenn wir dann doch die beiden Güter vereinigen.“

„Weil ich so will. Aus Egoismus.“

Aber das verstand er wirklich nicht.

Und endlich war der Tag da.

Der Todestag. Nicht der Hochzeitstag. Der war auf den nächsten Tag anberaumt.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Dem Freiwilligen im 223. Inf.-Regiment Georg Drageffer von Wiesbaden, Sohn des Weichenstellers Ph. Drageffer, wurde am 30. Dezember das Eisene Kreuz verliehen.

Wilhelm Dautz von Ballau, Unteroffizier im Feld-Art.-Reg. 27 Bremen, erhielt für sein tapferes Verhalten an der Front am 27. Januar das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Gefreiten Franz aus Steindorf, Feldtelegraphist bei der Armee-Telegraphen-Abteilung Borsich.

an der Jode. Mit den dunklen Augen schielen sie aber nach zwei blonden, jüdischen Leutnants, Würdige ältere Herren mit dem grünen Bändchen im Knopfloch, Kämpfer von 1870, wandern schweigend zwischen der Jugend dahin. In den Seitengassen verliert sich das Leben. Aber auch hier schlagen oft deutsche Laute aus Ohr.

Im Lichte, in dem der Tag scheiden will, schlendere ich an den Trümmerbergen vorbei, die hier der Krieg aus vornehmen Häuservierteln geschaffen hat. In den Arbeiter-vierteln, wo während der Kampfzeit hinter jedem Fenster ein französisches Maschinengewehr stand, sieht es ähnlich aus. Die Wirkung auf den Besucher ist aber nicht eine so ergreifende, weil der Kontrast zu der Umgebung fehlt. Welch ein Bild bietet der Häuserkomplex um das Grand Café Jean, vor dem ehemals die elegante Welt von Villeroy an schönen Sommerabenden an kleinen Tischen saß und flirte. Nun ein Wald rauchgeschwärzter kahler Säulen und Mauern. Verkrümmte Traversen ragen in die Lüfte, aus zerfallenen Giebeln heraus. Verfallene Balken flackern hier und da noch die Umrisse eines eleganten Geschäftes. An einem Mauerrest hängen unter einem Drahtgitter ein paar lichte Krawatten: letzte Pariser Neuheit! Der letzte Rest von Eleganz und Reichtum, der hier im Werte von vielen Tausenden aufgeschwemmt war.

Aus einem anderen Steinhügel ragt ein Pfahl mit einer Tafel: „Die Apotheke befindet sich jetzt zwei Straßen weiter.“ Die Apotheke! Ist denn ein Fläschchen, eine Pille von ihr übrig geblieben?

Es wird Abend, und die zerstörten Stadtviertel bleiben im Dunkeln. In allen anderen Gassen und Straßen aber funkelt das Gaslicht, in allen Häusern funktioniert wieder die Wasserleitung und in den Hotels die Zentralheizung. Was die Kanonen an Fensterscheiben zersplittert haben, ist wieder hergestellt, und die Glasermeister von Villeroy sind von den Erbschaften des Bombardements sehr zufrieden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 20. Februar.

Dank des 1. Ersatz-Bataillons Inf.-Regts. 88.

Wegen der in reichlicher Menge eingetroffenen Diebstahls ist es dem Bataillon nicht möglich, jedem einzelnen Spender zu danken, sondern muß sich darauf beschränken, auf diesem Wege auch im Namen der jungen Regimenter seinen verbindlichsten Dank abzugeben.

Bernick,

Major und Bataillonskommandeur des 1. Bat. Nr. 88.

Persönliches. Wie der „Rheinische Anzeiger“ bekannt gibt, wurde dem Regierungspräsidenten Graf v. Bernstorff in Cassel der Charakter als Bfkl. Geheimen Oberregierungsrat mit dem Range der Räte erster Klasse verliehen. — Der Regierungsdirektor Graf v. Böttmer in Wiesbaden wurde zum Regierungsrat ernannt.

Kriegerheim Lufsenstr. 15. Dem ersten Unterhaltungsabend im Kriegerheim ist nun am Mittwoch, den 17. Febr., ein zweiter gefolgt. Die Verwundeten sind auch zu dieser Veranstaltung sehr zahlreich erschienen. Die Damen Fräulein Hertel (Gello), Fräulein Gerta Hertel (Blavier und Gesang) und Fräulein Gerda Krudt (Geige) eröffneten den Abend mit dem Trio Nr. 1 G-dur von Haydn und jede von ihnen erkante außerdem auch noch mit einem Solovortrag. Herr Hofhauspieler Adriano verband es, in seiner bekannten meisterlichen Weise mit köstlichem Humor die dankbaren Zuhörer in Begeisterung zu versetzen. Mancher erkrankte Krieger hat das Lachen wieder gelernt. Fräulein Dr. phil. Meier erntete mit dem Vortrag verschiedener erster Gedichte verdienten Beifall. Der Zufall wollte es, daß an dem Siegestage über Rußland des Feldmarschalls Hindenburg ganz besonders gedacht wurde, indem verschiedene Vortragende gerade unsern Hindenburg in Gedichten und Liedern verehrten. So wurde das Lied „Der Ruffensänger Hindenburg“, vertont durch den Wiesbadener Tonkünstler Ed. Diener, an diesem Abend zum erstenmal gesungen. Der Komponist hatte selbst die Begleitung am Klavier übernommen. Das Lied fand allgemeinen Beifall. — Es ist sehr anzuerkennen, daß die Wiesbadener Künstler sich so gern in den Dienst dieser guten Sache stellen. Der Dank unserer Krieger ist ihnen sicher.

Note Kreuz-Marken. In letzter Zeit ist es häufiger vorgekommen, daß den Schulkindern, die Note Kreuz-Marken zum Verkaufe bringen, von dem Publikum gewisse Schwierigkeiten gemacht werden. Es ist daher angebracht, darauf hinzuweisen, daß diese Schulkinder, es sind etwa 60, einen gestempelten Ausweis der Schuldeputation bei sich führen, der sie zu dem Markenverkauf berechtigt.

Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Wiesbaden hielt am Sonntag, den 14. d. M., eine Marsch- und Geländebildung ab, welcher folgende Idee zugrunde lag: „Ein größeres Vorpöngelgefecht hat bei Georgensborn in unmittelbarer Nähe von Schloß Hohenbuchau stattgefunden. Die Kolonne wird beauftragt, das schwierige Waldgelände nach Verwundeten abzusuchen und erste Hilfe zu leisten.“ Um 2 Uhr marschierten 80 Mann in 2 Abteilungen über Dohheim beim. Chauffeehaus nach der bezeichneten Stelle. Die Annahmestand-Jugendwehr Wiesbaden hatte eine Anzahl Jungen als Verwundete ausgelegt, die von den Sanitätsmannschaften aufgesucht werden mußten. Führer und Mannschaften erledigten ihre Aufgabe in musterhafter Weise. Etwa 30 Verwundete wurden aufgefunden, verbunden und nach der inzwischen errichteten Krankensammelstelle verbracht, woselbst sie mit bestem Rasse versorgt wurden. Die mitgeführten Sanitätskinder arbeiteten vorzüglich; besonders verheißungsvoll liegende Verwundete spürten sie geschickt auf. Herr Dr. med. Schmidt prüfte und besprach eingehend die angelegten Verbände. Ein Mitalied und Götter der Kolonne hatte für sämtliche Teilnehmer ein kleines Andenken gestiftet, welches allgemein Beifall fand. Nach kurzer Rast in Georgensborn wurde der Heim-marsch nach Wiesbaden angetreten, woselbst die Kolonne gegen 9 Uhr abends wieder eintraf. Eine Anzahl Zu-

schauer wohnte mit sichtlichem Interesse der gut gelungenen Übung bei.

Die Turnvereine als militärische Vorbildungsanstalten. Die Bildung von Rekruten- und Landsturmregimenten in den Turnvereinen wird vom Ausschuss der Deutschen Turnerschaft erneut dringend angeregt. Die Aufgabe solcher Regimenter müsse sein, die betreffenden Mannschaften kriegerisch und mehrbelligig zu machen, von einer eigentlichen militärischen Ausbildung brauche dabei nicht die Rede zu sein. Die Hauptrolle seien Frei- und Kramme-Ordnungsübungen, Festmärsche am Sonntag, Wett- und Dauerlauf in gesundheitlichen Grenzen, Hoch- und Weitsprung, Springen an Tisch und Pferd und Barrenübungen.

Wiesbaden als Kurort. Die aus dem Badeblatt zu ersehen ist, hat die Fremdenziffer seit Beginn des Jahres schon die 10000 überschritten. Ein gewiß beachtenswertes Ergebnis angesichts der augenblicklichen Lage, das aufs Neue den Beweis liefert, welcher Zugkraft sich Wiesbaden als Kur- und Fremdenstadt erfreut.

Franzen im höheren Lehramt. Eine Verfügung des Hessischen Ministeriums vom 14. Januar d. J. bestimmt, daß Frauen unter den gleichen Bedingungen wie Männer zur Prüfung für das höhere Lehramt im Großherzogtum Hessen zugelassen werden.

Städtische Thernalbäder. Nach dem soeben erschienenen statistischen Bericht wurden im Dezember 1914 von der Stadt insgesamt 4365 Thernalbäder abgegeben, und zwar 2012 (2015 im Vorjahre) in den beiden alten städtischen Bädern, 687 (1211) vom Bäderbrunnen und 736 (934) vom Kaiser-Friedrich-Bad, dessen Gesamtbäderzahl, Behandlungen uhm. 2635 (2800) betrug.

Bitte — nicht zuschicken lassen! An das laufende Publikum wird die dringende Mahnung gerichtet, sich nicht kleine Pakete zuschicken zu lassen im Hinblick darauf, daß für die Kraftfahrzeuge, die in erheblichem Umfange zur Beförderung der Waren dienen, Benzin, Benzol und Gummi und für die Pferde der Weichhülle Kaser gebraucht wird. Es ist eine vaterländische Notwendigkeit von größter Bedeutung, jeden unnötigen und überflüssigen Verbrauch derartiger Materialien zu vermeiden. In den Fällen aber, in denen die Zufuhrung doch erfolgen soll, wird gebeten, ebenfalls mit Rücksicht auf die vaterländischen Interessen, nicht auf der Lieferung zu bestimmten Stunden zu bestehen. Diese Bitte, die von der Berliner Kaufmannschaft ausgeht, ist auch hier sicher angebracht und beherzigungswert. Vielleicht würde es sich auch empfehlen, eine Mindestgrenze des Einkaufspreises für die Zufuhrung festzusetzen und diese nicht zu niedrig zu bemessen.

Kassensunden im Bankverkehr. Der Vorschauverein Wiesbaden, G. m. b. H., sowie die hiesige Vereinsbank sind genötigt, infolge weiterer Einberufungen ihres Personals vom Heeresdienst ab Montag, den 22. d. M., den Schalterdienst auf vormittags 9—1 Uhr zu beschränken. Nachmittags bleiben die Geschäftsräume für das Publikum geschlossen.

Für Militärärzte. Die neueste Ausgabe der „Ankündigungs-Nachrichten“, der amtlichen Mitteilungen für versorgungsberechtigte Militärpersonen, liegt wieder in unserer Zweiggeschäftsstelle in der Mauritiusstraße Nr. 12 zur unentgeltlichen Einsichtnahme aus.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Seine goldene Hochzeit feierte am gestrigen Freitag das Ehepaar Karl & Lilo.

Raffau und Nachbargebiete.

Hedderheim, 18. Febr. Todesfall. Der fast erblindete 59jährige Arbeiter Ludwig Preiß starb in der Dunkelheit in die Röhre und extrakt. Die Leiche wurde heute früh aufgefunden.

Gronberg, 18. Febr. Prälat Hermann Eiferling. Prälat Pfarrer Eiferling ist gestern an den Folgen einer schweren Lungenerkrankung gestorben. Die katholische Kirchengemeinde betrauert den Hinschied ihres Pfarrers, der beinahe 22 Jahre lang hier gewirkt hat. Pfarrer Eiferling war geboren am 6. August 1853. Im November 1887 kam er als Lehrer an die Lateinschule nach Eltville und 1889 als Pfarrer nach Gaus. Nach dem Tod des Defans Ehrlich wurde er am 16. April 1893 zum Pfarrer nach Gronberg ernannt. Seine besondere Aufmerksamkeit galt dem Vereinsleben. Er gründete hier den Gausliederverein (Kirchenchor), den Gesellen- und den Junglingsverein.

Langenschwalbach, 19. Febr. Jubiläum. Am 15. Februar feierte Gendarmenleutnant Lange sein 25jähriges Dienstjubiläum als Gendarm. Bei einer aus diesem Anlaß veranstalteten Dienstversammlung der Gendarmen des Kreises im „Schützenhof“ zu Langenschwalbach gedachte Herr Dr. Ingenohl als Vertreter des Herrn Landrats der ununterbrochenen Tätigkeit des Jubilars im dienstlichen Kreise und als besonders auch hervorzuheben, ununterbrochen in demselben Standorte. Die Kameraden des Verstorbenen ehrten Lange durch Ueberreichung eines Andenkens mit entsprechender Widmung. Der Jubilar dankte allen mit dem Versprechen, seiner Pflichten, dienstlichen und kameradschaftlichen, wie bisher so auch weiter nachzukommen, soweit es in seinen Kräften liegt.

Oberlahnstein, 19. Febr. Städtische Kriegsfürsorge. Unsere Stadt stellt Interessenten die ihr gehörigen Grundstücke auf „Spitalhof“ und „Ermelstein“ zur Bebauung kostenlos zur Verfügung.

Oberlahnstein, 19. Febr. Persönliches. Eisenbahn-rangiermeister a. D. Schmitt erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Niederlahnstein, 19. Febr. Persönliches. Das Verdienstkreuz in Gold wurde dem Oberbahnassistenten Schmitz verliehen.

Mörsfeld, 18. Febr. Schwere Explosion. In der Wohnkammer des Hofrats Krausebera explodierte gestern abend aus unbekannten Ursachen die Petroleumlampe. Das umherfliegende Öl setzte im Augenblick die im Zimmer anwesenden Eheleute Hermann in Brand. Beide Leute liefen, einer Feuerläufe gleichend, auf die Straße, wo ihnen zwar bald von rasch herbeieilenden Nachbarn die erste Hilfe zuteil ward. Doch waren die Brandwunden derart schwer, daß Frau Hermann nach kurzer Zeit starb. Der Mann liegt in hoffnungslosem Zustande im hiesigen Krankenhaus.

Vindelschhausen, 19. Febr. Persönliches. Der bisherige Eisenbahn-Schmied Koppel erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Niederhatter, 19. Febr. Das Allgemeine Ehrenzeichen erhielt der bisherige Eisenbahnmodellreiner Tiel.
Bingen, 18. Febr. Brennholz-mangel. Da die Beschaffung von Brennholz sich infolge des Mangels an Arbeitskräften und des Mangels an Pferden sehr schwierig erwies, hat die Kriegsfürsorge Bingen an die Stadtverwaltung das Ersuchen gerichtet, für das Sammeln des Abfallholzes in den Weinbergen die Ge-

nehmigung zu erteilen. In Bingen besteht zur besseren Bekämpfung des Heu- und Sanerwurms eine Polizeiverordnung, nach der das Reihholz in den Weinbergswegen verbrannt werden muß. Die heutige Stadtverordneten-sitzung beschloß, die Kreisverwaltung zu ersuchen, die Polizeiverordnung im Hinblick auf die außerordentlichen Zustände für dieses Jahr außer Kraft zu setzen.

Bingen, 19. Febr. Auszeichnung. Dem Eisenbahn-lokomotivführer a. D. Schneider in Detersheim wurde das Verdienstkreuz in Silber, den Eisenbahnassistenten a. D. Boock in Niederheimbach und Edert in Badesheim sowie dem Bahnwärter a. D. Fingert in Mainz-Vöhlheim das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Bingerbrück, 19. Febr. Persönliches. Schiffskapitän a. D. Weber erhielt das Verdienstkreuz in Gold.

Bad Nauheim, 18. Febr. Ernennung. Der Großherzoglich Hessische Oberstaatsrat Balzer in Darmstadt wurde zum kommissarischen Vorstand der Großherzoglichen Bade- und Kurverwaltung berufen. Er hat bereits die Geschäfte übernommen.

Friedberg, 18. Febr. Vom Zuge zermalmt. Vor den Festung Friedberg-Hanau sprang heute früh zwischen Erbstadt und Affenheim ein Mann. Ehe der Zug zum Stehen gebracht werden konnte, war der Lebensmilde zermalmt. Die Persönlichkeit des Mannes konnte noch nicht festgestellt werden.

Bermischtes.

Unfallsfall in Antwerpen.

Antwerpen, 19. Febr. (Tel. Cit. Bln.)

Die belgischen Truppen hatten bei ihrem Abzuge aus der Gegend Antwerpen große Mengen Munition in die Gasse beim Wilp-Tor in Antwerpen geworfen, um sie nicht in die Hände der Deutschen fallen zu lassen. Wie der „Telegraaf“ meldet, haben gestern früh Kinder einen Teil von diesem Pulver herausgeholt, getrocknet und angezündet. Es erfolgte eine schwere Explosion, wobei eine große Anzahl der Kinder arg verletzt wurde. 10 Kinder sind infolge der erlittenen Verletzungen gestorben.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Für eine Milliarde Rohstoffe und Fabrikate in Nordfrankreich beschlagnahmt.

In den großen französischen Industriestädten, die jetzt in unserer Hand sind, wie Roubaix, Tourcoing und Lille, haben unsere Truppen ganz außerordentlich große Vorräte an den verschiedensten Rohmaterialien und Fertigfabrikaten beschlagnahmt, deren Wert auf etwa 1 Milliarde Frank geschätzt werden kann. Kommerzienrat Bräunel aus München, ein bekannter Volkswirt, der im Auftrage der bayerischen Regierung Nordfrankreich bereiste, machte, wie der „Kölnische Anzeiger“ mitteilt, in der Münchener Handelskammer darüber interessante Angaben. Außer sehr großen Vorräten an Wolle, Kammas, Kollabfällen, Baumwolle, Häuten, Fellen, Feder, Fettsäuren, Metallen usw. wurden auch große Mengen an Holz- und Gipsfabrikaten erbeutet; so fanden z. B. unsere Truppen, als sie in Lille einrückten, auf dem dortigen Vesteilungsamt Hunderte von Stücken vollstän-dig neuen Militärschuhs vor, die als französisches Staats-eigentum von der deutschen Militärverwaltung beschlagnahmt und zu Decken und Zuspähen für unsere Truppen aufammengestellt wurden. Die Militärverwaltung hat verschiedene Fabriken in den besetzten Gebieten wieder in Betrieb gesetzt, so arbeiten z. B. in Nordfrankreich drei Deckfabriken unter ihrer Kontrolle. Besondere Wirtschaftsausschüsse sind überall mit der Sicherung der vorgefundenen und beschlagnahmten Rohstoffe betraut worden.

Industrie.

Verein deutscher Eisenhüttenleute.

Die ordentliche Hauptversammlung des Vereins vom letzten Sonntag hatte, wie von uns mitgeteilt, Herrn Krupp von Bohlen u. Halbach als das Haupt der Gussstahlfabrik Friedr. Krupp zum Ehrenmitglied ernannt. Auf die aus diesem Anlaß an denselben gerichtete dröhnliche Mitteilung ist folgende Antwort eingelaufen:

Verein deutscher Eisenhüttenleute, Tonhalle, Düsseldorf. Dem Vorstand und den Mitgliedern des Vereins deutscher Eisenhüttenleute bitte ich für die durch Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins mir zuteil gewordene hohe Auszeichnung meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen zu dürfen. Ich nehme diese Ehrung gerne an als eine Anerkennung der Leistungen der Krupp'schen Werke, ihrer Beamten und Arbeiter und schäme sie um so höher ein, als sie mir durch das sachverständige Urteil der Fachgenossen ausgesprochen wurde. Im besonderen aber erlaube ich in dieser Auszeichnung auch den Ausdruck Ihrer Meinung, daß die Gussstahlfabrik ihren gerade in jetziger Zeit so großen und verantwortungsvollen Aufgaben gerecht geworden ist. Ich bin überzeugt, daß die ganze deutsche Eisenindustrie auch jetzt dem Vaterland den Beweis ihrer Kraft und ihres Könnens nicht schuldig bleiben und kein Opfer scheuen wird, soweit an ihr liegt, unserer Sache zum Siege zu verhelfen. Krupp v. Bohlen-Halbach.

Wasserstände vom 19. Februar 1915. Konstanta 2.70. Häh-nigen 1.00, Rehl 2.15, Mannheim 3.30, Mainz 1.36, Bingen 2.24, Rheingau 2.84, Koblenz 3.21, Röll 3.50.

Schriftleitung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für den Inhalt und den Inhalt: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung und volkswirtschaftlichen Teil: B. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gerichte und Sport: C. Diebel; für die Anzeigen: B. Schubert; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Leitung: E. Riedner) in Wiesbaden.



